FDP

Cäsar und Brutus

FDP-Chef Philipp Rösler hat den Machtkampf gegen Rainer Brüderle gewonnen. Die Partei bleibt jedoch tief gespalten.

MATTHIAS RIETSCHEL / DAPD

Rivalen Rösler, Brüderle*: *Die Antipathien sind stärker denn je*

So schnell kann das gehen. Vor dem Weltwirtschaftsforum in Davos hatten die Mitarbeiter von Philipp Rösler Schwierigkeiten, den Terminkalender des Wirtschaftsministers zu füllen. Keiner wollte sich mit dem Mann treffen, dessen Karriere schon am Ende schien. Doch dann kam alles anders.

Plötzlich war Rösler einer der Stars des Forums. Deutsche-Bank-Chef Anshu Jain drängte sich mit seiner Frau für ein Foto neben ihn. Carsten Maschmeyer, Gründer des Finanzdienstleisters AWD, brüllte ihm entgegen: „Der Philipp besteht aus zwei Organen: Herz und Hirn."

Ein Mann von einer großen Private-Equity-Firma flüsterte Rösler ins Ohr: „Ich erzähle Ihre Geschichte überall."

Fraktionschef Rainer Brüderle ist in der Zwischenzeit den umgekehrten Weg gegangen. Der Spitzenkandidat der FDP für die Bundestagswahl, seit Monaten der heimliche starke Mann der Partei, steht plötzlich als Feigling da, seit er nicht zugriff, als Rösler ihm am vergangenen Montag den Parteivorsitz anbot.

Der Machtkampf in der FDP ist anders ausgegangen als von vielen gedacht. Wirklich entschieden ist er nicht. Wer glaubt, nun werde Ruhe einkehren, kennt die FDP schlecht. „Brutus und Cäsar regieren jetzt gemeinsam", kommentierte SPD-Generalsekretärin Andrea Nahles die neue Eintracht treffend.

Die heimlichen und offenen Kritiker Röslers, zu denen die gesamte FDP-Ministerriege zählt, sind enttäuscht, weil Brüderle nicht die ganze Macht ergriffen hat. Sie haben ihre Meinung über die Eignung Röslers für das höchste Parteiamt nicht geändert. Bleiben die Umfragewerte im Keller, wird sich das ungleiche Spitzenduo gegenseitig die Schuld in die Schuhe schieben. Rösler hat Brüderle zu „Gesicht und Kopf" des Wahlkampfs erklärt und ihm bedeutet, dass er so auch für Misserfolge geradezustehen hat.

Die Verletzungen, die sich die beiden in den vergangenen anderthalb Jahren zugefügt haben, sind tief. „Die müssten sich mal wirklich aussprechen, aber das findet nicht statt", sagt ein liberaler Spitzenmann. Das ist einfach nicht üblich in einer Partei, deren Mitglieder lieber halböffentlich übereinander herziehen, als intern Konflikte zu bereinigen.

Wie tief die Gräben in der Partei mittlerweile sind, zeigte sich sogar am Abend des Wahlerfolgs in Niedersachsen. Im Vorstandszimmer des Thomas-Dehler-Hauses, wo sich die Führungsriege der FDP versammelt hatte, herrschte statt Jubelstimmung bei den allermeisten kaum verhohlene Enttäuschung: Das fast zweistellige Wahlergebnis machte die Hoffnung auf einen raschen Abgang Röslers zunichte. Niemand gratulierte Rösler zum Wahlsieg, auch Brüderle nicht. Der FDP-Chef spürte, dass sein Sturz noch nicht abgesagt war.

Bereits am Abend nahm Rösler Brüderle beiseite und bot ihm die Spitzenkandidatur an. Brüderle sagte zu, Rösler den Parteivorsitz zu lassen. Allerdings behielt er diese Zusage für sich. Rösler war alarmiert. Er wusste, wie sehr der Fraktionschef es genoss, als sein Nachfolger gehandelt zu werden. Er entschied sich, diese Frage endgültig zu klären.

Auf der Sitzung des Parteipräsidiums am Montag ging Rösler mit drei Punkten in den Ring: Er kündigte an, den Parteitag auf März vorzuziehen, erklärte Brüderle zum Spitzenkandidaten, dann kam der Clou: Er bot Brüderle den Parteivorsitz an. Der Fraktionschef war völlig überrumpelt. „Was soll das?", fragte er. „Das war so nicht abgesprochen."

Brüderle zögerte. In der Runde wurde es unruhig. Seinen Anhängern dämmerte, dass der Mann, der seit Monaten an Röslers Stuhl gesägt hatte, im entscheidenden Moment vor der Verantwortung zurückschreckte. „Ich wünsche mir einen anderen Vorsitzenden", sagte Entwicklungsminister Dirk Niebel. Auch Justizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger äußerte sich in diesem Sinn. Doch Brüderle griff nicht zu.

Röslers Coup hat die Partei weiter gespalten. Die Antipathien der gegnerischen Lager sind stärker denn je. Noch vor wenigen Tagen hatte Fraktionsgeschäftsführer Boris Böhme, einer der engsten Vertrauten Brüderles, auf Facebook den Wahlkampf Röslers verspottet. Nun soll das Thomas-Dehler-Haus, das mit Röslers Vertrauten besetzt ist, den Wahlkampf des ungeliebten Spitzenkandidaten organisieren.

Ein eigenständiges Wahlkampfbüro, das die Kampagne des Spitzenkandidaten unabhängig von der Parteizentrale steuert, wird es nicht geben. Brüderle ist auf die gute Zusammenarbeit mit Leuten angewiesen, die sein Umfeld vor kurzem noch verhöhnte.

Dabei ist neuer Streit programmiert. Wer wird Fraktionschef, falls es nicht erneut zur Regierungsbeteiligung reicht – Rösler oder Brüderle, der Parteivorsitzende oder der Spitzenkandidat? Die schwelende Konkurrenz wird die beiden Spitzenleute dazu treiben, sich schon im Wahlkampf gegeneinander zu profilieren.

Brüderles Unterstützer in der Partei haben ihre Sticheleien schon wieder aufgenommen. Sie verweisen auf die weiterhin schlechten persönlichen Umfragewerte Röslers. Es geht nach Niedersachsen also genauso weiter wie zuvor. Nach der Wahl ist vor der Wahl.

Ralf Neukirch, Gerald Traufetter

* Beim FDP-Parteitag im Mai 2011 in Rostock.